

Ziethen.

1. Der große König wollte gern sehn,
Was seine Gen'rale wüßten;
Da ließ er an alle Briefe ergehn,
Daß sie gleich ihm schreiben müßten,
Was jeder von ihnen zu tun gedenkt,
Wenn der Feind ihn so oder so bedrängt.

2. Der Vater Ziethen, der alte Husar,
Besah verwundert den Zettel.
„Der König hält mich zum Narren wohl gar!“
So flucht er, „was soll mir der Bettel!
Husar, das bin ich, poß Element!
Kein Schreiber oder verpfuschter Student.“

3. Da macht er auf einen Bogen Papier
Einen großen Kleeß in der Mitten,
Rechts, oben, links, unten dann Linien vier,
Die all' in dem Kleeße sich schnitten,
Und jede endete auch in 'nem Kleeß.
So schickt er den Bogen dem alten Reg.

4. Der schüttelt den Kopf gedankenvoll,
Fragt bei der Revue dann den Alten:
„Zum Schwerenot, Ziethen, ist er toll?
Was soll ich vom Wische da halten?“
Den Bart streicht sich Ziethen: „Das ist bald erklärt,
Wenn Eu'r Majestät mir Gehör gewährt.“

5. Der große Kleeß in der Mitte bin ich,
Der Feind einer dort von den vieren,
Der kann nun von vorn oder hinten auf mich,
Von rechts oder links auch marschieren:
Dann rück' ich auf einem der Striche vor
Und hau' ihn, wo ich ihn treffe, außs Chr.“

6. Da hat der König laut aufgelacht
Und bei sich selber gemeinet:
„Der Ziethen ist klüger, als ich es gedacht,
Sein Geschmier sagt mehr, als es scheint.
Das ist mir der beste Reitermann,
Der den Feind schlägt, wo er auch rücket an.“

Friedrich von Sallet.

Der König und der Müller.

1. Es wohnt ein Müller sorgenfrei
In seiner kleinen Mühle.
Das Mühlgchen klappert Brot herbei
Bei Sonnenbrand und Kühle.

2. Nicht weit davon ein König hat
Ein Schloß sich aufgebaut.
Wär' nicht die Mühl', man hätte
Stadt
Und Land drauß überschaut.

3. Der König bot dem Müller Geld:
„Verkauf mir deine Hütte!
Bau neu sie auf, wo dir's gefällt,
Nach größerm Maß und Schmitte.“

4. „Mein Mühlgchen ist mir gut
genug,
Das laß ich meinen Erben;
Es trägt des Vaters Segenspruch,
Hier will ich ruhig sterben.“ —